

Was machen wir jetzt?

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **24 (1948-1949)**

Heft 14

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Was machen wir jetzt?

(Aufgabe Nr. 76)

Anmerkung. In Abweichung vom Thema unserer ersten 75 Aufgaben bringen wir heute ein mehr führungspsychologisches Problem. Neben dem rein taktischen Können des Unteroffiziers spielt auch die richtige Behandlung, das Zusammenleben mit den Leuten der Gruppe, die Kunst in jeder Lage das richtige Wort und Beispiel zu finden, eine nicht unwichtige Rolle. Wir tragen uns mit der Absicht, zwischen den taktischen Aufgaben hin und wieder ein solches Problem zu stellen und sind unseren Lesern dankbar, wenn sie sich zu dieser Anregung äußern und selbst auch am Ausbau dieser, für unsere Unteroffiziere so wertvollen Ausbildungsmöglichkeiten mitarbeiten.

Mit knapper Verpflegung, mit schwerem Sack und bei drückender Hitze marschierte die Kompanie stundenlang über staubige Strafen und, den motorisierten Kolonnen ausweichend, über unebene Stoppelfelder und Wiesen. Es geht darum, noch am gleichen Abend ein größeres Dorf in der Nähe der Grenze zu erreichen.

Anläßlich eines Offiziersrapportes gab der Bat.Kdt. bekannt, daß die motorisierten Mittel im höheren Interesse für andere Truppen eingesetzt werden mußten. Leider wurde diese Meldung von den Zugführern den einzelnen Zügen nur ungenügend oder ungenau bekanntgegeben.

Die Stimmung in der Kompanie, welcher auch unser Kpl. Hurni angehört, ist nicht die beste. Es wird geflucht und darüber gesprochen, warum wohl die Kp. diesmal wieder nicht zu den Motorisierten gehöre.

Am Abend am befohlenen Ziel angekommen, werden die Züge und Gruppen der Kp. in Fliegerdeckung auf die Häuser eines Dorfteiles verteilt. Wider Erwarten ist auch die versprochene Verpflegung noch nicht ausgegeben worden und auch für die Löschung des brennenden Durstes bestehen geringe Möglichkeiten, da die meisten der Feldflaschen bereits leer sind.

Die Offiziere wurden zu einem dringenden Rapport gerufen. Trotzdem verbreitet sich das Gerücht, sie seien bereits auf der Zimmersuche oder sonstwie an einem schattigen Ort. Vom Fourier ist nichts zu sehen und der Feldweibel spricht von Waffenreinigung. Drohend macht sich ein allgemeines Murren bemerkbar. Nur die allgemeine Müdigkeit der Mannschaft verhindert, daß einzelne ihrer Unlust allzulaut den Lauf lassen. Es herrscht aber wie gesagt «dicke Luft».

Das Verhalten der Unteroffiziere ist unterschiedlich. Wenige schließen sich dem allgemeinen Geschimpfe an, andere sondern sich von ihren Gruppen ab und stehen rauchend mit ihresgleichen herum.

Wie handelt nun unser Kpl. Hurni?

Lösungen sind bis spätestens 15. April 1949 der Redaktion des «Schweizer Soldats», Postfach 2821, Zürich-Hauptbahnhof, einzu-senden.

Kpl. Brändli in der Panzerabwehr!

Bemerkungen zur 10. und letzten Wettbewerbsaufgabe.

Aus den eingegangenen Arbeiten unserer letzten Aufgabe ist zu erkennen, daß sie in Darstellung und Thema in den Sektionen Anklang fand und auch eingehend besprochen wurde. In einer Lösung wurde angetönt, daß gerade diese Aufgabe keine langatmigen und schriftlichen Ueberlegungen und Beurteilungen der Lage zulasse, da hier sofort gehandelt werden mußte. Demgegenüber sei gesagt, daß unsere Aufgaben dazu da sind, solche Ueberlegungen zu machen und alle sich bietenden Möglichkeiten einer erfolgreichen Lösung zu besprechen sind. Alle unsere Aufgaben dienen gerade dazu, die Unteroffiziere auf die erfolgreiche Lösung solcher heikler Situationen vorzubereiten. Wer sich aber nie an solchen Aufgaben trainierte, dem dürfte auch die rasche Lösung, das heißt, die Fassung von sekundenschnellen Entschlüssen, bestimmt Mühe machen.

Selbstverständlich muß gerade in dieser Situation, wie sie unsere letzte Aufgabe schilderte, blitzschnell gehandelt werden. Die Beurteilung der Lage darf also nur Sekunden dauern. Da, wie aus der Aufgabe hervorgeht, der Abwehrkampf gut vorbereitet

ist, wurde sicher auch an alle Möglichkeiten der Abwehr gedacht. In einer ganzen Reihe von Lösungen wurde aber die Beurteilung des Geländes weggelassen. Das Gelände, das heißt die Strafen und Plätze, die Häuser, die Trümmer und ihr Zustand, spielt gerade in unserer Aufgabe eine große Rolle. Man merke sich daher, daß sich auch der Ortskampf im «Gelände» abspielt und die Unterschätzung dieses Punktes sich gerade hier sehr nachteilig auswirken könnte. In einer Lösung wurden die einzelnen Häuserblöcke mit gut einprägbaren Namen getauft, was sich in jeder Lage auf die Befehlsgebung sehr günstig auswirkt.

Die Schwierigkeit der Lösung lag vielleicht darin, daß der gedachte Verlauf des Abwehr- und Vernichtungskampfes von der weiteren Bewegung der beiden Panzer und ihrer Schnelligkeit abhing. Es wurde aber erwähnt, daß sie fast suchend — also aufklärend, abtastend — in die Ortschaft einfahren. Aus dem Kampfverfahren der Panzer ist bekannt, daß sich immer zwei Kampf-wagen gegenseitig schützen. Daraus ergibt sich auch die Kampflösung der Gruppe Brändli.

Fast in allen Lösungen wurde richtig überlegt: Sollen wir zuerst den vorderen oder hinteren Panzer oder beide auf einen Schlag anfallen und vernichten? Richtig war überall die Reaktion, in welcher versucht wurde, die Nebelkerzen zur Störung der Sicht-verbinding zwischen den beiden Panzern zu verwenden.

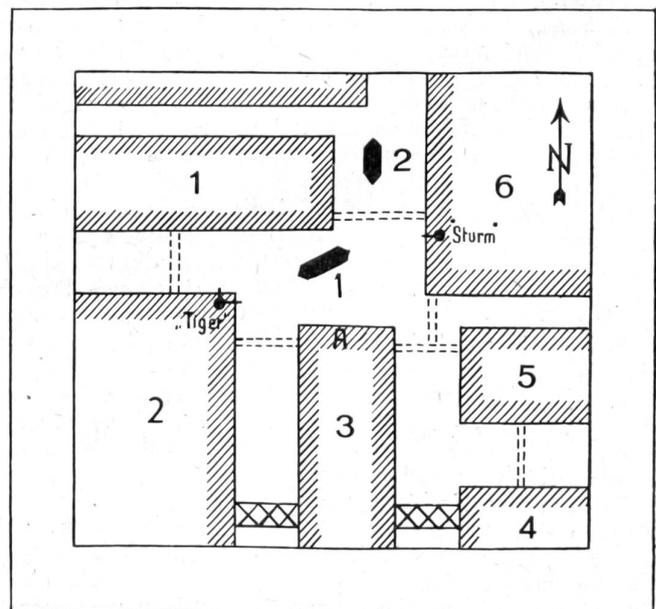
Bei den meisten Mitarbeitern ist die Gruppe Brändli schon in zwei Trupps eingeteilt, deren Mittel so verteilt sind, daß jeder für sich allein kämpfen kann. Das ist eine richtige, vorausdisponierende Lösung. Der große Teil unserer Mitarbeiter eröffnet nun mit einem Trupp sofort den Kampf auf den nächsten Panzer. Unterdessen nähert sich der zweite Trupp dem folgenden Kampf-wagen, verhindert sein Entkommen und vernichtet ihn.

Mit den vorhandenen Mitteln scheint diese Lösung auch Erfolgsaussichten zu haben, wenn sie von beherzten und gut zusammenarbeitenden Männern durchgeführt wird. Richtig wird auch darauf hingewiesen, daß die Panzer mit der Pz.-Wg. und den geballten Ladungen auch von oben bekämpft werden können. Es sei dabei auch daran erinnert, daß die Mp. wohl gegen die aussteigende Mannschaft, nicht aber gegen die Panzerwagen selbst etwas nützt und ferner, daß Pfeifensignale zur Auslösung des Angriffes in diesem Kampfgetöse höchst ungeeignet sind.

*

Mit dieser Aufgabe ist der Wettbewerb des SUOV abgeschlossen. Der Prüfende selbst hat an den durchgesehenen Aufgaben viel Freude erlebt und damit einen wertvollen Einblick in die gute Arbeit vieler Sektionen gewonnen. Es ist hier der Platz, allen Mitarbeitern für diesen Einsatz zu danken. Ein besonderer Dank gilt auch den Uebersetzern, die es mit gutem Einfühlungsvermögen verstanden, den Sinn und Zweck der einzelnen Aufgaben zu erfassen und den Arbeitsgemeinschaften ihrer Sektion weiterzugeben.

Es ist zu hoffen, daß die Sektionen nun in ihren Bestrebungen nicht nachlassen und ihre Mitglieder weiterhin anhalten und unterstützen, sich auch an den folgenden Aufgaben zu beteiligen.



Skizze zur umstehenden Lösung

Lösung der Aufgabe Nr. 10.

Auftrag: Dem Gegner ist das Eindringen in die Ortschaft zu verhindern, evtl. eingedrungenen Gegner zu vernichten.

Mittel: Ein Panzerabwehrtrupp, bestehend aus: 1 Kpl. und 6 Mann, bewaffnet mit: 4 Pz.Wg.-Ausrüstg., 3 Mp., 6 geballte Ladungen, Hg.

Gelände: Größere Stadt mit Hochbauten. Für Panzer unübersichtliche Straßen, daher für Panzerbekämpfung gut geeignet. Für Häuserkämpfe vorbereitete Häuser. (Markierte Wege, Durchschlupfe.)

Eigene Truppen hinter uns in der Stadtmittle. (Kernstellung unseres Abwehrriegels.) Links und rechts von mir kleine Stoßtrupps.

Feind: Nach einem schweren Luftangriff gelang es dem Feind, überraschend mit Panzern in die Ortschaft einzudringen.

Zeit: Früher Sommermorgen. Es ist keine Zeit zu verlieren, um die eingedrungenen Panzer zu vernichten und evtl. nachfolgende kampfunfähig zu machen.

Entschluß: Ich will die beiden eingedrungenen Panzer vernichten, und zwar will ich sie zuerst mit Nebel **blenden**, dann mit Pz.Wg. **lähmen** und wenn notwendig mit den geballten Ladungen **zerstören**. Der Feind wird mit Mp. und Hg. bekämpft.

Sobald der erste Panzer nach links abgedreht hat, werfe ich aus meiner Beobachtungslücke A 4 Rauchkerzen hinter den Panzer. 2 Pz.Wg.-Schützen und 1 Mp.-Schütze bekämpfen den Panzer 2 von der vorbereiteten Stellung (Kellerloch Haus 6). Die beiden andern Pz.Wg.-Schützen, der 2. Mp.-Schütze und ich bekämpfen den Panzer 1 aus der vorbereiteten Stellung im Haus 2.

Befehl: 2 Panzer in Sicht! Sofort 4 Rauchkerzen zu mir! Panzer erkannt?

Gfr. Huber mit Mp., Hg. und geballten Ladg. mit Pz.Wg.-Schützen Münch und Suter sofort Stellung «Sturm» im Haus 6 besetzen und Panzer 2 bekämpfen!

Pz.Wg.-Schützen Merkli und Staub, Mp.-Schütze Kalt mit mir zur Stellung «Tiger» im Haus 2; wir bekämpfen Panzer 1!

Aussteigender Feind ist zu vernichten, evtl. gefangenzunehmen. Unterirdische Wege benutzen!

Sammlung nach vollendeter Aktion bei der Stellung «Tiger» Haus 2! Evtl. Gefangene mitbringen. Kalt und Merkli bringen sie sofort zum KP. und melden! — Los!

Unteroffiziersverein Zug: Fw, Keller Karl.

(Fortsetzung)

Spionage — Spionageabwehr

Im übrigen will ich noch einige Beispiele anführen:

1. Am 20. Februar 1942 zog ein wachsamer Zensor einen maschinengeschriebenen Bogen aus einem Luftpostbriefumschlag. Ein scheinbar harmloser Brief, wie ihn etwa ein Freund dem andern schreibt. Die Adresse war aber als sogenannter «Briefkasten» für deutsche Agenten bekannt. Bei der Untersuchung wurde eine in deutscher Schrift gehaltene Geheimschrift sichtbar gemacht. Die Angaben bezogen sich auf einen Geleitzug. Weitere Briefe folgten, alle waren aus New-York aufgegeben worden. Der einzige Anhaltspunkt war der, daß die Briefe auf einer Underwood-Maschine geschrieben wurden. Der Spezialagent suchte nun aus dem maschinengeschriebenen Teil der abgefangenen Briefe die Angaben zusammen, die glaubwürdig schienen:

X. ist verheiratet. Sein Haus gehört ihm. Er hat einen staupenkranken Hund. Er hat regelmäßige Arbeit. Er verläßt werktags jeden Morgen sein Haus zwischen sieben und acht Uhr. Er ließt sich kürzlich eine neue Brille anfertigen. Er ist Luftschutzwart.

In New-York gibt es 98 338 Luftschutzwarte. Nachdem weitere Briefe abgefangen werden konnten, begann sich das Bild von X. langsam abzurunden. Er besitzt einen Nutzgarten. Sein Haus ist durch Hypothekenkündigung bedroht. Er möchte eine Hühnerfarm besitzen. Der Schatten des unsichtbaren Spions war immer noch unbestimmt, doch paßte er längst nicht mehr auf Millionen.

Tag um Tag, Nacht um Nacht verringerte sich die Zahl. Am 14. April wurde der 12. Brief aufgefangen. Auf diesem zogen die Fahnder diese scheinbar harmlose, sehnsüchtige Passage:

«Hier ist es sehr warm und die Bäume beginnen auszuschlagen. Der Frühling ruft mir immer jene wundervolle Woche in Erinnerung, die wir gemeinsam am Strand von Estoril verbrachten.»

Estoril war dem Sicherheitsdienst nicht unbekannt. Ein wenige Kilometer außerhalb Lissabon gelegener Kurort und eine Umschlagsstelle für deutsche Spionageagenten.

Ausgehend von der Tatsache, daß die Handschrift — die Unterschrift auf den Briefen, welche lautete: Fred Luwis — bekannt war und daß jede Person, die in die USA einreist, eine Zolldeklaration ausfüllen muß, begann der Sicherheitsdienst diese Dokumente vom Frühjahr 1941 an zu kontrollieren. Tagelang gruben sich die Experten ihren Weg durch die Papierbogen vorwärts. Alles, was aus den zwölf Briefen hatte herausgewunden werden können, wurde immer und immer nachgeprüft. Mittlerweile hatten von den 98 000 Luftschutzwarten nahezu 60 000 ausgeschieden werden können. Jede einzelne Nachforschung verschlang wertvolle Zeit. Am 9. April 1943 entdeckte einer der Spezialagenten auf einem Formular, dem 4881., dasselbe gewundene E, dasselbe schrägliegende L, das gleiche schrägedrückte S. Die einzelnen Buchstaben wurden vergrößert und mit denjenigen des Spions verglichen. Die Experten sind jetzt ihrer Sache sicher. Der Sicherheitsdienst erhält den Auftrag: «Forschet Ernest F. Lehmitz nach!»

Nun wurde der Luftschutzwart Lehmitz überwacht. 7.15 Uhr kam ein großer magerer Mann, der eine Brille trug, aus dem Hause heraus und ging eiligen Schrittes die Straße hinunter. Nicht weit vom Hause betrat der Verdächtige ein Restaurant. Er hatte

eine fleckige Schürze vorgebunden und begann den Boden aufzuwaschen. Er schien etwa 55 Jahre alt, hatte sanfte blaue Augen und krauses, braunes Haar. Er war jemand, nach dem man sich kaum umsehen würde. Während der folgenden Tage wurde er beschattet. Die Agenten brachten eine belastende Tatsache nach der andern ans Tageslicht. Am 27. Juni 1943 wurde er ins Hauptquartier des Sicherheitsdienstes gebracht. Man zeigte ihm die Briefe und den mühsam angehäuften Berg des Beweismaterials. Lehmitz legte ein vollständiges Geständnis ab. Wie gut Lehmitz seine Rolle als harmloser Bürger gespielt hat, geht daraus hervor, daß viele seiner Nachbarn bei Mrs. Lehmitz ihre Teilnahme bekundeten. Eine Frau äußerte sich: «Etwas Schlimmes kann es unmöglich sein, denn Erni Lehmitz könnte ja keiner Fliege etwas zuleide tun.»

2. Zwei Tage nach dem japanischen Angriff auf Pearl Harbour hörte die Kontrollstation der U.S. Radio-Intelligence Division (R.I.D.) in Portland im Staat Oregon das fremde Rufzeichen «UA» in den Kopfhörern. Das Signal kam auf einer Welle, die man auch für transatlantische Sendungen benützen konnte. Die Kontrollstation teilte diese Entdeckung sofort dem Teletyp des R.I.D. mit und sechs Minuten später wurde der Aether mit einer ganzen Reihe weitreichender Richtungssucher in verschiedenen Teilen des Landes durchkämmt, bis der Herkunftsort dieses Signals endlich in der amerikanischen Hauptstadt festgestellt werden konnte. R.I.D.-Leute nahmen die Fährte in drei Automobilen, ausgerüstet mit Suchgeräten für nahe Distanzen, von verschiedenen Punkten der Hauptstadt aus auf und verfolgten den Geheimsender bis ins Versteck — der deutschen Gesandt-